

Verbundkatalog Kalliope

Der streitbare Zeichenstift.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

"Der streitbare Zeichenstift"

von

Klaus Mann

(aus Paris über die Ausstellung
"Ein Jahrhundert Karrikatur" im
Pavillon de Marsan.)

Die Ausstellung "Ein Jahrhundert Karrikatur" im Pavillon de Marsan steht unter dem Protektorat des Präsidenten der Republik, Monsieur Lebrun. Der alte Herr soll sich, wie unlängst die Abendblätter berichten konnten, ganz köstlich amüsiert haben. Allerdings schliesst die grosse Sammlung, taktvollerweise mit dem Anfang dieses Jahrhunderts ab... So blieb es dem hohen Potektor erspart, seine Amtsvorgänger, seine Mitarbeiter oder gar sich selbst in Verzerrungen zu bet/rachten, die nicht immer liebenswürdig sind. Die franz. Karrikaturisten waren und sind nicht eben zahm, wenn sie am öffentlichen Leben Kritik üben. Es scheint mir eine gut demokratische Geste zu sein, dass der Herr Präsident gerade dieser Kollektion aufsässiger Kunst seinen offiziellen Segen mitgibt.

Manches in dieser Ausstellung scheint überraschend aktuell. Sie ist glänzend und soviel ich weiss, die erste umfassende ihrer Art. Sie beginnt mit dem Ende des 18. Jahrhunderts, umfasst das ganze 19. und reicht noch ein wenig in das 20. hinein, das die Karrikatur so herausfordert und so bitter braucht. Ein entscheidender Abschnitt franz.-europäischer Geschichte wird vor uns lebendig indem er verhöhnt wird. Die Tradition des Spottes hat in diesem Lande eine bedeutende und imposante Kurve: sie führt von Boilly und Carle Vernet über Monnier, Garvani und dem grossen Daumier bis zu Toulouse-Lautrec, Steinlen, Willette. Alle haben mitgespottet, keiner stand hochmütig abseits, selbst die nicht, deren eigentliche Stimmung, das Pathetische war, wie Delacroix. Auch die Dichter haben Zeichnungen gemacht, weil immer nur schreiben eintönig wäre. Ein junger franz. Dichter, der keine 10 Minuten in einem Zimmer sein konnte ohne Zeichnungen - anstössige und andere auf ein Papier zu kritzeln - hat mir einmal gesagt: "So wie alle Deutschen ein bisschen Musik machen können, können alle Franzosen ein bisschen zeichnen." Die musikalische Veranlagung mag die tiefere sein, aber mit der zeichnerischen kann man sich eher sozial nützlich machen: wenn einen etwas ärgert, karriert man es, und wenn alle ihre Witze über das Äusserliche sagen und zeichnen, wird es vielleicht, ganz allmählich, doch einmal abgeschafft. - Anatole France hat gezeichnet aber Paul Verlaine hatte einen leichteren Strich. Den schmissigsten hatte Victor Hugo. Ja, sogar er, der Pathetiker par excellence, wurde mit dem Zeichenstift spöttisch, bis zur bubenhaften Ausgelassenheit. Die klassischen Satiriker aber, Daumier, konnte pathetisch werden, z.B. wenn es um die Pressefreiheit ging, oder auch, wenn in manchem seiner Menschengesichter, die komisch beabsichtigt sind, der Schmerz durchbricht, als eine Kraft, die sich nicht zurückhalten lässt - so wie wir es bei Komödiantenfiguren Shakespeares erleben. Der Besuch der Ausstellung würde sich lohnen, wenn sie nichts als die 12 Blätter des T.-Lautrec zu bieten hätte. Aber man macht sich von ihnen los, um sich den anderen 1200 zuzuwenden.

Da sind immer wieder dieselben Themen, und man hat immer wieder an ihnen Spass: der Zahnarzt (allerliebstes sadistisches Motiv, W.B. usch konnte gar nicht genug davon bekommen) und der betrogene Ehemann, die Boxer (schon im 19. Jahrh.) und der Bücherwurm, der mit der Lupe über verstaubten Folianten hockt, der Blaustrumpf (Lieblingsthema des Daumier), nämlich die Dame mit Zwicker, die sich im Theater zum Erstaunen aller, als der Autor des Stückes verneigt, die Abgeordneten, das Chambre-Séparee, das Rennen, die Modetorheiten und immer wieder das Theater.

Vielleicht dass eine entsprechende Ausstellung in B erlin etwas verstaubt wirken könnte. Bei uns sind die Leute schnell dabei, zu sagen, dass man heute "andere Sorgen" habe. Man sollte aber bedenken, dass zwar die Sorgen sich - teilweise - ändern, dass es aber nicht sehr verschiedene Möglichkeiten gibt, sich ihrer zu wehren. Gegen den Übermut der Macht und die Schikanen der Wirklichkeit, ist eine Waffe, die man niemals verachten sollte: ein streitbarer und lustiger Geist.

Paris, Ende Feb. 1933

"Neue Leipziger Zeitung"



473/88